

Übrigens...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 5: **Objekte = Objects = Objects**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

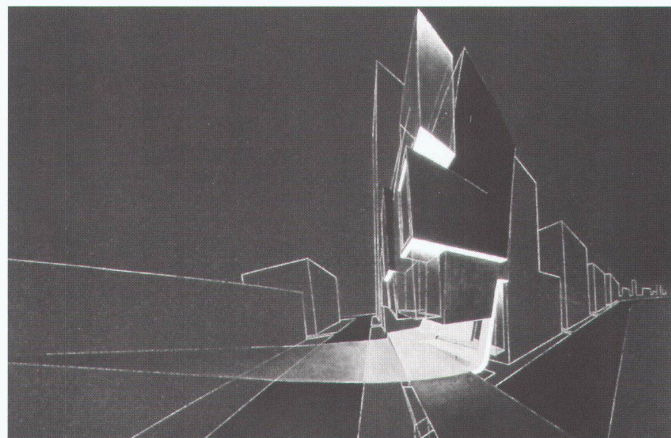
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dramatisch

Zaha Hadid hat den Wettbewerb für das Museum für zeitgenössische Kunst in Cincinnati gewonnen, das 25 Millionen Dollar kosten soll.

Zaha Hadid wird die erste Frau sein, die in den USA ein Museum baut. 97 Büros hatten sich am Wettbewerb beteiligt. Aus einer Liste von zwölf «Halbfinalisten», unter ihnen Herzog & De Meuron, Rem Koolhaas, Jean Nouvel, Toyo Ito, – wurden drei «Finalisten», Daniel Libeskind, Bernhard Tschumi und Zaha Hadid, ausgewählt, von denen letztere mit ihren «dramatischen, augenfälligen, aber trotzdem funktionellen Räumen» den Sieg davontrug.

Der Direktor des Contemporary Arts Center bezeichnete den Entschluss als abenteuerlich und riskiert, da Zaha Hadid bisher nur wenige Bauten realisiert hat, aber man will mit der Wahl das Neue fördern. Eben erst wurde in Cincinnati das Aranoff Center für Design der Universität eröffnet, das Peter Eisenman entworfen hat.



Eckansicht mit dem über dem öffentlichen Foyer schwebenden Galerienblock

Das MOMA bleibt sich treu

Der Japaner Yoshio Taniguchi hat mit seinem Projekt in der Tradition der Moderne den Zuschlag für die Renovation und Erweiterung des New Yorker MOMA bekommen.

Zehn ausgewählte Architekturbüros waren damit beauftragt worden, Vorschläge zur Umstrukturierung und Erweiterung des MOMA – das Museum hatte 1995 das angrenzende Dorset Hotel und zwei weitere Stadthäuser hinzukaufen können – auszuarbeiten. Um aufwendige Präsentationen zu vermei-

den, liess man den Teilnehmern eine Schachtel von ca. 28 x 43 cm zukommen, in welche die eingereichten Unterlagen hineinzupassen hatten.

Das alte Museumsgebäude von 1939 und die späteren Erweiterungen von Philip Johnson in den fünfziger und sechziger Jahren sowie diejenigen von Cesar Pelli, 1984, ent-

wickeln sich entlang einer Ost-West-Achse. Die neuerworbenen Liegenschaften nordwestlich des bestehenden Museums verändert das Gleichgewicht des nun verfügbaren Raumes beträchtlich.

Aufgrund der eingegangenen Skizzen wurden drei Finalisten für eine Weiterbearbeitung ausgewählt.

Der Entscheid für zwei Schweizer (Herzog & De Meuron und den in den USA lehrenden Lausanner Bernard Tschumi) und ein japanisches Büro (Yoshio Taniguchi) hatte in New York etwelche Kritik ausgelöst, und zwar nicht weil man die beiden ein-

heimischen Büros Steven Holl und Williams & Tsien, sondern den in den USA bekannten Rem Koolhaas ausser Acht gelassen hatte, der einschneidende szenografische Massnahmen, wie eine diagonal durch die als Würfel übereinandergestapelten Galerien führende Seilbahn, vorsah.

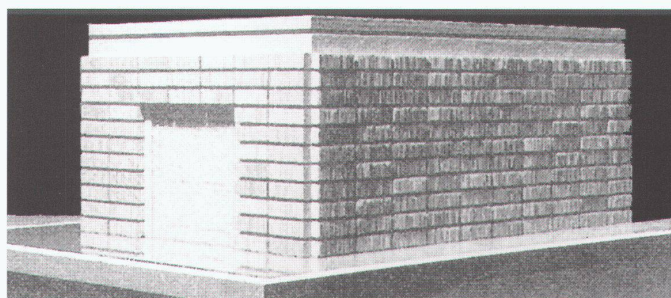
Als endgültiger Sieger hat sich nun der Modernist Taniguchi mit seinem Entwurf hervorgetan, der viel Sinn für Licht und Raum zeigt. In Taniguchi sieht die Jury einen Garanten dafür, dass am MOMA die Tradition der Moderne – in einer neuen Form – weitergeführt wird.

Doch ein «Haus der Bücher» für den Wiener Judenplatz

Der im «Werk, Bauen+Wohnen» 4/97, S. 58, geschilderte Streit um das für den Wiener Judenplatz geplante Holocaust-Denkmal, das wir im «Werk, Bauen+Wohnen» 6/96, S. 71, vorgestellt haben, scheint beigelegt worden zu sein.

In einem im Januar 1996 entschiedenen Wettbewerb hatte die britische Bildhauerin Rachel Whiteread mit ihrem Vorschlag einer «nach aussen gestülpten Bibliothek» den ersten Preis gewonnen. Nachdem am vorgesehenen Standort bei Grabungen nach den Überresten einer Synagoge aus dem 13. Jahrhundert wichtige archäologische Funde zutage getreten waren, wehrten sich die Israelische Kultusgemeinde wie auch andere Kreise gegen Whitereads Projekt.

Jetzt haben sich der Bürgermeister von Wien und der sogenannte Kultur-Stadtrat aber doch zum ur-



sprünglichen Mehrheitsbeschluss bekannt. Die Überreste der Synagoge sollen künftig allgemein zugänglich sein, und mit der «namenlosen

Bibliothek» zusammen soll auf dem Judenplatz ein Ensemble von historischer und aktueller Aussagekraft entstehen.

Der erste Sprössling von European

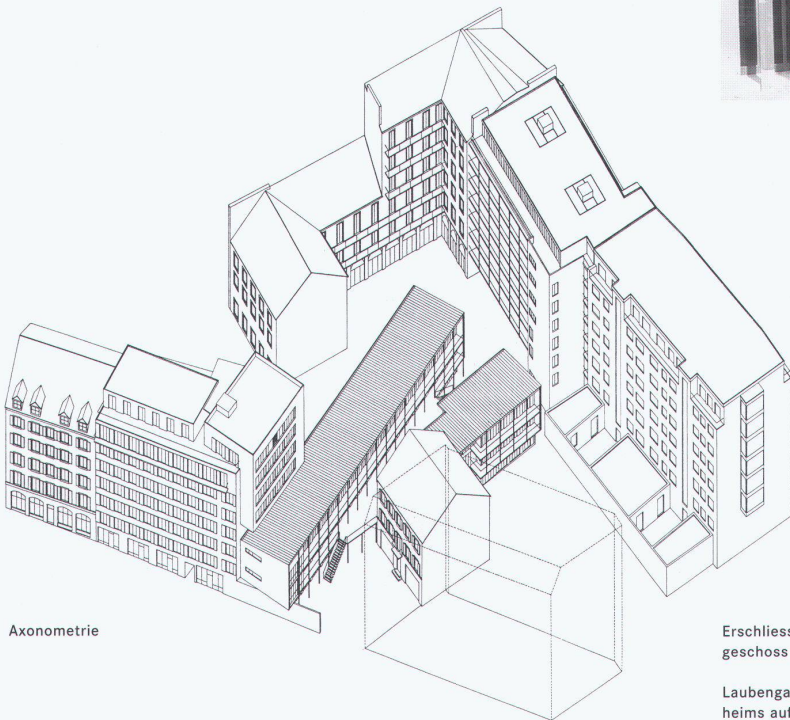
«L'Ilot 13» in Genf – ein Studentenheim und ein Gebäude mit subventionierten Wohnungen – ist das erste aus einem European-Wettbewerb hervorgegangene Projekt, das in der Schweiz realisiert wurde. Gründe für die geringe Erfolgsquote sind der Mangel an Bauherren, das verzögernde Element der langwierigen Vorbereitung, bis es zur Bauausführung kommt, und der meist schwierige Standort der geplanten Objekte.

Auch L'Ilot 13, nördlich des Bahnhofs Cornavin im Genfer Quartier des Grottes gelegen, ist ein solch schwieriger Ort. Es handelt sich um eine ab Mitte des 19. Jahrhunderts in Etappen und Schichten entstandene Hofrandbebauung, die vernachlässigt, vom Abbruch bedroht, aber von einer jungen, militanten Bewohnerschaft hartnäckig verteidigt, Gegenstand eines jahrelangen Interessenkonfliktes war. Bis European 1991 einen Wettbewerb lancierte.

Sieger war das Genfer Büro Atelier 89 (Philippe Bonhôte, Oleg Calame, Ivan Vuarambon). Die Stärke dieses Entwurfs liegt im Konzept. Der Blockrand, in dem ein Stück gefehlt hat, wird ergänzt durch ein hohes Gebäude an der Strassenfront, dessen Fassade den Charak-

ter der Bauten aus dem 19. Jahrhundert aufnimmt, und gleichzeitig kontrastiert durch das niedrige, quer zum Blockrand gestellte, in Holz ausgeführte Studentenheim (mit Ateliers), das in den Hof hineinragt und sich in Form und Materialisierung an Bauten anlehnt, wie sie früher im Hofinneren errichtet wurden. Durch die Querstellung bleibt zudem eine Lücke im Blockrand bestehen, die eine Öffnung zum benachbarten Park gewährleistet. So bleibt der Blockrand trotz Ergänzung durchlässig, und der Innenhof wird in räumlich interessante Teilhöfe aufgegliedert.

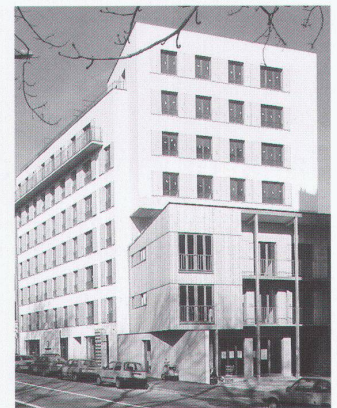
Die Bauten wurden zwischen Januar 1996 und März 1998 ausgeführt. Bauherr war die Göhner-Merker SA.



Axonometrie

Erschließungsplattform im 1. Obergeschoss mit Durchblick zum Park

Laubengangschliessung des Studentenheims auf der Hofinnenseite



Blockrandergänzung und Kopfteil des quer-gestellten Studentenheims

Übrigens...

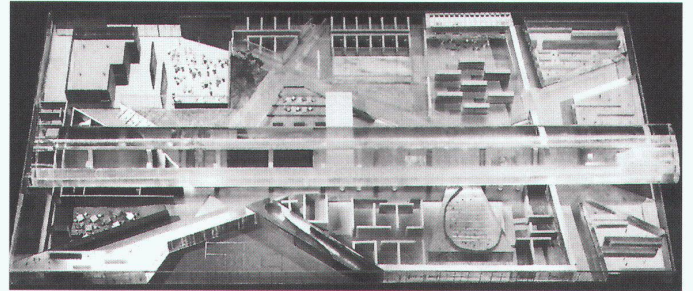
Neues Vokabular für das IIT

Mit dem Entscheid im Wettbewerb für die Erweiterung des Illinois Institute of Technology in Chicago sieht Rem Koolhaas seinem zweiten grossen Auftrag in den USA entgegen.

Der von den Bauten Mies van der Rohe dominierte und seither in seinem Geiste ergänzte Campus des IIT in Chicago wird demnächst ein anderes Gesicht erhalten. Der Entwurf von Rem Koolhaas folgt zwar in seiner rechteckigen Form Mies' städtebaulicher Planvorgabe, bricht aber mit der seit fünfundsiebenzig Jahren gepflegten architektonischen Tradition, indem er «Strassenleben» in das neue McCormick Tribune Campus Center hineinbringen will. Vier diagonale Wege – der-

zeitige Trampelpfade – durchkreuzen den eingeschossigen Bau, der direkt unter einer Hochbahntrasse liegt.

Der Wettbewerb war höchst prominent besetzt gewesen. 39 von 56 eingeladenen Grössen der zeitgenössischen Architektur hatten teilgenommen. Von den Europäern waren es Norman Foster, Zaha Hadid, Herzog & De Meuron, Daniel Libeskind, Enric Miralles, Alvaro Siza, Jean Nouvel, Dominique Perrot, Renzo Piano, Rafael Moneo



und eben Rem Koolhaas. Dazu kamen mehrere Japaner und diverse namhafte Büros aus den USA.

Fünf Teilnehmer gelangten in die zweite Runde: neben Koolhaas Peter Eisenman, Zaha Hadid, Helmut Jahn sowie Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa.

Der Neubau soll nächstes Jahr begonnen und im Frühling 2000 eingeweiht werden. Koolhaas' anderer grosser Auftrag in den USA: Im März 1997 hat der Medienkonzern MCA Koolhaas zum Masterplaner für sein Hauptquartier – die Universal City – in Los Angeles ausserkoren.

Laue Wiedergutmachung

Der dänische Architekt Jörn Utzon soll, anlässlich seines 80. Geburtstages, demnächst den Schlüssel zur Stadt Sydney in Empfang nehmen dürfen.

1956 hatte Jörn Utzon den ersten Preis beim internationalen Wettbewerb für das Opernhaus von Sydney gewonnen. Der Meister hat allerdings sein 1959 begonnenes und 1973 eröffnetes Werk nie im fertigen Zustand gesehen. Denn 1966 war es zwischen dem Architekten und der Regierung des australischen Gliedstaates New South Wales zum

Eklat gekommen, weil die Regierung den Preis von umgerechnet 98 Millionen Franken als zu teuer befand und Utzon unterstellte, er habe ja keine Ahnung, wie er den Bau zu Ende führen wolle.

Jörn Utzon musste die Vollenendung seines Opernhauses schliesslich anderen überlassen, die sich – vor allem, was das Innere anbelangt

– nicht an die Originalpläne hielten, und verliess Sydney in höchster Verbitterung.

Mit der Geste der Schlüsselübergabe will der Stadtrat von Sydney nun, bevor es zu spät ist, den Urheber des berühmtesten Bauwerks des Landes offiziell würdigen, ohne sich allerdings für eine Sache, in der eine frühere Regierung versagt hatte, zu entschuldigen.

Der betagte Architekt, der heute in Mallorca lebt, will den Schlüssel entgegennehmen, ist aber zu gebrechlich, um an den Ort seines Ruhms zu reisen. Und es ist wohl besser so, denn der gleiche Stadt-

rat, der ihn für seine einzigartige Architektur ehren will, hat keine 200 Meter daneben einen Wohnblock bewilligt, der von internationalen Fachgremien durchwegs als Schandfleck bezeichnet wird.



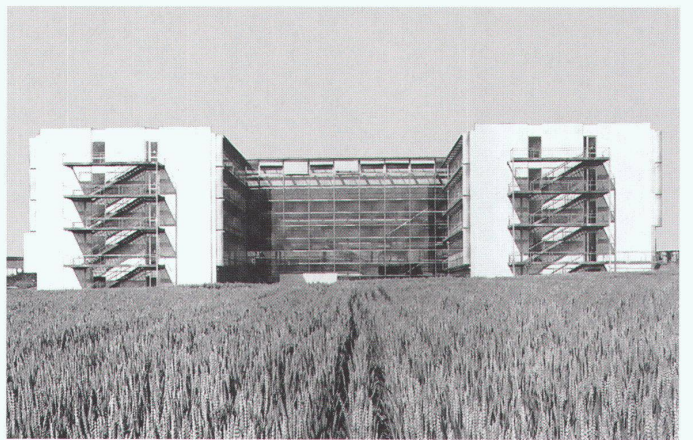
Preisgekrönter Oldie

Der 14e Prix Interassas 1997 stand unter dem Thema Arbeitswelt. Prämiiert wurde ein Gebäude, das seit 1989 in Betrieb ist.

Es handelt sich um das Verwaltungsgebäude der Firmenich SA in Meyrin-Satigny bei Genf von Jean-Jacques Oberson (Mitarbeiter: Laurent Chenu, Maurice Currat, Didier Jolimay), publiziert im «Werk, Bauen + Wohnen» Nr. 12/1989. Bei der Konzeption dieses Baus standen für die Organisation der Büroflächen vor allem räumliche Kriterien im Vordergrund. Das damals formulierte Programm hat seither Änderungen

erfahren, die – dank der gewählten Konstruktionsart, der Materialwahl und Lichtführung – die Qualität der Räume nicht schmälerten.

Dass der Preis einem Bürogebäude verliehen wurde, das schon so lange steht, ist wohl als Zeichen dafür zu werten, dass in den letzten neun Jahren in der Region Genf auf diesem Gebiet wenig Bemerkenswertes geschaffen worden ist.



Messe - Stadt

Mit der Entscheidung, die Basler Messe nicht an den Stadtrand zu verlegen, sondern im Zentrum zu erweitern, stellte sich die Aufgabe ergänzender Bauten für Dienstleistungen, Hotels und Büros. Zudem sollte der Messeplatz besser gestaltet und der Verkehr neu geregelt werden. Einige Projekte ergriffen die Gelegenheit, auch eine städtebauliche Idee für Basel vorzutragen.

Der überwiegende Teil der Wettbewerbsbeiträge fasst den Messeplatz räumlich enger, gestaltet ihn homogener und markiert den Messe-

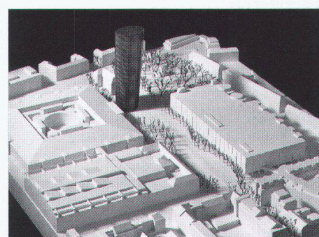
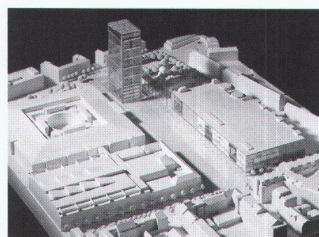
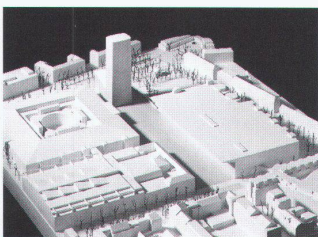
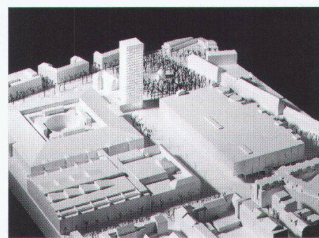
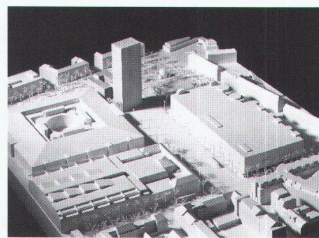
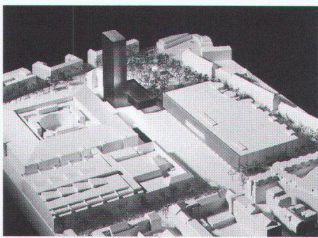
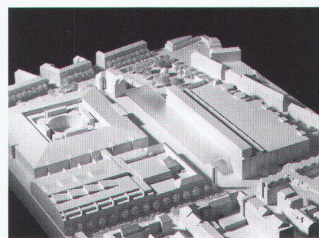
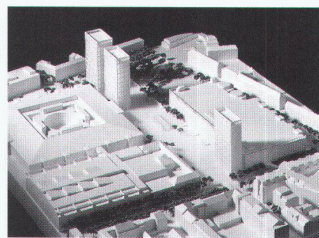
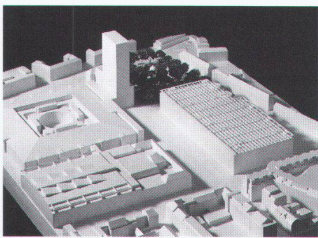
ort und den Haupteingang zur Messe mit einem Turm. Die Jury stützte diese Deutung des Ortes wie die davon abgeleiteten städtebaulichen

Dispositionen mehrheitlich mit einer entsprechenden Verteilung der Preise. Davon abweichend instrumentalisieren einige Entwürfe den Messeplatz so, dass er einer übergeordneten städtebaulichen Idee dient. So wird im Projekt von Alder, Müller, Woesch der Messeplatz nicht neu umfasst, sondern die Verbindung Stadtquartier – Messe – Badischer Bahnhof sichtbar gemacht. Das zeichenhafte und raumbildende Vordach schafft sowohl einen Durchgangsort als auch einen Platz.

Im Entwurf von Herzog, De Meuron, Binswanger, Gugger wird mit anderen Mitteln eine analoge Idee verdeutlicht. Die verspielte Bodenstruktur, die natürliche Elemente wie Pfützen, Rosen, Gräser in künstliche Formen fasst, und geschwungene Baumreihen bilden zusammen die Merkmale eines neuen Stadt- raumes, der sich vom Quartier über den Messeplatz bis zum Badischen Bahnhof erstreckt. Ein hoher Turm, der bloss den Messeort kennzeichnet, ist innerhalb dieses städtebaulichen Gedankens richtungslos – gleichsam ein autonomes Objekt im Raum (die Turmfigur folgt einer Ellipse, die sich um 60 Grad um die eigene Achse nach oben dreht).

Für die Weiterbearbeitung (Studienaufträge) sind die vier erststrangierten Projekte bestimmt worden. Die Jurierung findet voraussichtlich Ende Jahr statt.

Red.



1. Rang, 1. Preis (42 000 Franken):
Baader / Egli + Rohr / Rotzler; Verfasser:
St. Baader, W. Egli, H. Rohr, St. Rotzler;
Mitarbeiter: G. Wittwer

4. Rang, 4. Preis (27 000 Franken):
Morger & Degelo + Daniele Marques; Verfasser:
M. Morger, H. Degelo, D. Marques;
Mitarbeiter: D. Strasser, B. Theiler, S. Stacher,
C. de Marchi, F. Felber, A. Derrer

7. Rang, 6. Preis (12 000 Franken):
Zwimpfer Partner Architekten;
Verfasser: T. Nissen, C. Geser, B. Egli

2. Rang, 2. Preis (37 000 Franken):
Max Dudler; Verfasser: Max Dudler;
Mitarbeiter: D. Rebmann, P. Peterson

5. Rang, 1. Ankauf (18 000 Franken):
Adolf Krischanitz; Verfasser: A. Krischanitz;
Mitarbeiter: W. Neuwirth, P. Hanousek

8. Rang, 2. Ankauf (10 000 Franken):
ARGE A. von Unruh/Körper Barton Fahle;
Verfasser: A. von Unruh, B. Fahle;
Mitarbeiter: E. Lücke, B. Storz

3. Rang, 3. Preis (32 000 Franken):
Atelier Gemeinschaft;
Verfasser: M. Alder, H. Müller, S. Woesch;
Mitarbeiter: M. Knuchel

6. Rang, 5. Preis (14 000 Franken):
ARGE Gmür + Lüscher Gmür / Feddersen &
Klostermann;
Mitarbeiter: N. Kubli, M. Milosavljevic,
B. Spirig

9. Rang, 3. Ankauf (8000 Franken):
Herzog & de Meuron Architekten AG;
Verfasser: J. Herzog, P. de Meuron, C. Binswanger,
H. Gugger;
Mitarbeiter: I. Bögli, H. Matter, D. Horisberg,
R. M. Diniz, R. Wickli

Fachpreisrichter: Fritz Schumacher, Kantonsbaumeister Basel-Stadt, die Architekten Carl Fingerhuth, Basel, und Dietmar Eberle, Lochau (A), Dany Waldner, Leiter Infrastruktur Messe Basel, Gabriele G. Kiefer, Freiraumplanerin, Berlin